

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 105 (2015)

Heft: 3

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik

Aus den Communiqués des Anglican-Old Catholic International Coordinating Council (AOCICC)

Der Internationale Anglikanisch-Alt-katholische Koordinierende Rat (AOCICC) traf sich vom 27. bis 30. August 2014 in Kilkenny (Irland) zur zweiten Sitzung in dieser Zusammenstellung. Die wichtigsten bei dieser Sitzung behandelten Gegenstände waren:

- die Arbeit an einer Broschüre, welche die Gläubigen beider Kirchengemeinschaften in die 2011 verfasste Schrift des AOCICC über Ekklesiologie und Zeugnis (*Belonging Together in Europe*) einführen will;
- die Beratung darüber, wie konkrete Vorschläge für das gemeinsame Zeugnis der altkatholischen und anglikanischen Kirchen auf dem europäischen Festland weiterentwickelt werden können;
- ein Informationsaustausch über aktuelle Entwicklungen in beiden Kirchengemeinschaften, u.a. über den bevorstehenden Internationalen Alt-katholikenkongress, bei dem das 125-Jahr-Jubiläum der Utrechter Union der Alt-katholischen Kirchen begangen wird, sowie über Entwicklungen in den bilateralen ökumenischen Beziehungen jeder Kirchengemeinschaft.

Eine besondere Sitzung des Rates mit Vertretern europäischer Institutionen in Irland widmete sich der Frage nach den Möglichkeiten eines Engagements und Zeugnisses in Europa; insbesondere ging es darum, wie Kirchen die in der Europäischen Union vertraglich geregelte Gelegenheit zur Konsultation nutzen können.

Der Rat traf sich täglich zu Gebet und Bibelarbeit und feierte – nach dem Besuch einer Ausstellung über den hl. Willibrord in Carlow – in der Kathedrale von Leighlin zusammen mit Mitgliedern der Kirche von Irland die Eucharistie.

Der Internationale Anglikanisch-Alt-katholische Koordinierende Rat (AOCICC) traf sich vom 26. bis 30. Mai 2015 zu seiner dritten Sitzung im laufenden Mandat in Zürich (Schweiz). Bei der Sitzung wurde u.a. an folgenden Themen gearbeitet:

- Beratung über die Natur und die Bedeutung von Gemeinschaft;
- Informationsaustausch über aktuelle Entwicklungen in beiden Kirchengemeinschaften und ihre jeweiligen ökumenischen Beziehungen;
- Weiterarbeit an der Broschüre *Anglicans and Old Catholics together in Europe*, welche die Gläubigen beider Kirchengemeinschaften einführen will in die 2011 erschienene Publikation des AOCICC über *Belonging Together in Europe—a joint statement on aspects of ecclesiology and mission* [vgl. IKZ 102 (2912) 140–158; <http://bit.ly/1FJSvle>];
- Planung einer Anglikanisch-Alt-katholischen Jugendpilgerfahrt zum Grab des Hl. Willibrord nach Echternach (Luxembourg) im Jahr 2017;
- Konzipierung einer Umfrage über die bestehende Zusammenarbeit zwischen den Gliedern beider Kirchen;

- Erwägungen über die Entwicklung konkreter Vorschläge für ein gemeinsames Zeugnis der altkatholischen und der anglikanischen Kirchen in Kontinentaleuropa;
- Vorbereitung einer für 2016 geplanten Sitzung des Rates mit Joris Vercammen, Erzbischof von Utrecht (Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen), Robert Innes, Bischof von Gibraltar in Europa, Brüssel (Kirche von England), und Pierre Whalon, Bischof der Convocation of Episcopal Churches in Europe, Paris (Episkopalkirche USA).

Ein wichtiger Bestandteil der diesjährigen Sitzung des Rates waren die Begegnungen mit Gemeinden vor Ort und mit kantonalen ökumenischen Kirchenleitungen. Mit dem Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Harald Rein, fand ein lebhaftes Gespräch über seine Vorstellungen im Hinblick auf die Vertiefung der Gemeinschaft zwischen christkatholischen und anglikanischen Gemeinden auf schweizerischem Boden statt. An der Diskussion nahm auch der anglikanische Erzdiakon für die Schweiz, Peter Potter (Bern), teil.

Der Rat traf sich täglich zur Bibelarbeit und zum Tagzeitengebet nach anglikanischer bzw. altkatholischer Ordnung und feierte die Eucharistie in der Andreaskirche und in der Augustinerkirche zusammen mit Mitgliedern der Gemeinden vor Ort.

Die Mitglieder des AOCICC sind: a) auf anglikanischer Seite: The Rt Revd Michael Burrows (Co-Präsident), Bishop of Cashel and Ossory, Kilkenny IRL; the Revd Canon Dr. Alyson Barnett-Cowan (Co-Sekretariat), London, bzw. ab 3. Sitzung Canon Dr. John Gibaut (Co-Sekretariat), London; the Rt Revd David Hamid, London; the Revd Jennifer Adams-Massman, Heidelberg D; Jennifer Knudsen, Bonn D; the Revd Tony Litwinsky, Wiesbaden D; Neil Vigers, Anglican Communion Office, London; b) auf altkatholischer Seite: der Bischof von Haarlem, Dr. Dirk Jan Schoon (Co-Präsident), Amsterdam NL; Pfr. Lars Simpson (Co-Sekretariat), Zürich CH; Prof. Dr. Angela Berlis, Bern CH; Vikar Dr. Heinz Lederleitner, Leitring A; Prof. Dr. David R. Holeton (abwesend in Zürich), Prag.

Website Utrechter Union/UvA

«Die orthodoxe und die altkatholische Kirche und ihre Verantwortung für ein zusammenwachsendes Europa» Orthodox-Altkatholische Tagung in Zürich, 22.–23. Mai 2015

Zu diesem Thema fand im Griechisch-Orthodoxen Zentrum der Demetrios-Kirche in Zürich eine Tagung statt. Initiiert wurde sie von der Orthodox-Altkatholischen Arbeitsgruppe (OAAG), die 2004 vom Ökumenischen Patriarchat und der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz eingesetzt worden war; sie hat sich seitdem zu zehn Sitzungen getroffen und hat zudem 2011 ein Seminar im Orthodoxen Zentrum in Chambésy GE und eine Studienreise zur Orthodoxen Akademie in Kreta durchgeführt. Organisiert wurde die Tagung von Stefanos Athanasiou unter

der Leitung der beiden Kopräsidenten der OAAG, der Bischöfe Prof. Kyrillos Katerelos (Athen) und Dr. Harald Rein (Bern) sowie der Vorsteherin des Departments für Christkatholische Theologie der Universität Bern, Prof. Dr. Angela Berlis. Dieses führte im Vorfeld der Tagung für Studierende auch einen Weiterbildungskurs im Rahmen des orthodoxen Lehrauftrags am Departement (im Frühjahrssemester 2015 wahrgenommen von Prof. I. Kourembeles, Thessaloniki) durch.

Es wurden die folgenden zehn Referate zu drei Themenblöcken vorgetragen, auf die teilweise angeregte Diskussionen unter den insgesamt fast 50 aus verschiedenen Ländern stammenden Teilnehmenden folgten:

1. 28 Jahre Abschluss des theologischen orthodox-alkatholischen Dialogs: Ergebnisse und Perspektiven heute. Wo stehen wir? Was erwarten wir? Was ist der Beitrag für die Ökumene?

Bischof Prof. Dr. Kyrillos Katerelos (Athen): Die Bedeutung der Dialogdokumente für die heutige Zeit; Pfr. Dr. Adrian Suter (Bern): Sechs Gründe, warum es heute keine orthodox-alkatholische Kirchengemeinschaft gibt.

2. Kirchliche Gemeinschaft auf der Basis einer eucharistischen Ortskircheneklesiologie

Prof. em. Dr. Urs von Arx (Bern): Kirchliche Gemeinschaft auf der Basis einer eucharistischen Ortskircheneklesiologie. Illustriert am Dialog der Altkatholiken mit der orthodoxen Kirche, der römisch-katholischen Kirche und der Kirche von Schweden; Prof. em. Dr. Grigorios Larentzakis (Chania GR/Graz): Die Gemeinschaft der Kirche im Licht des trinitarischen Glaubens und das Verständnis des Menschen als Person in Gemeinschaft; Prof. em. Dr. Konstantinos Delikostantis (Athen): Kultur der Solidarität: gesellschaftliche Folgen einer eucharistischen Ekklesiologie; Dozent Dr. Mattijs Ploeger (Utrecht): Kultur der Solidarität: gesellschaftliche Folgen einer eucharistischen Ekklesiologie.

3. Folgerungen für ein zusammenwachsendes Europa als Ort der Überwindung des innenchristlichen Antagonismus von Ost und West, Morgenland und Abendland

Prof. Dr. Angela Berlis (Bern): «In Christus ist weder West noch Ost.» Überlegungen aus kirchenhistorischer Sicht; MTh. Stefanos Athanasiou (Bern): Ökumene und Nationalismus in der heutigen Orthodoxen Kirche; Prof. Dr. Ioannis Kourembeles (Thessaloniki): Der Mythos eines vereinigten Europa – Plädoyer für eine Retheologisierung der christlichen Kultur; Prof. Dr. Eleni Giannakopoulou, (Athen): Die Möglichkeit der Überwindung des innenchristlichen Antagonismus von Ost und West im Licht der Heiligen Kanones der Orthodoxen Kirche. Ausgewählte Fallbeispiele.

Auf den letzten Vortrag folgte noch eine Podiumsdiskussion. Jeder Tag wurde mit einem Vespersgottesdienst in der christkatholischen Augustinerkirche bzw. in der Demetrios-Kirche abgeschlossen.

In der IKZ veröffentlichte Referate werden auf mehrere Hefte verteilt erscheinen.

UvA

Konferenz am Departement für Christkatholische Theologie in Bern, 22.–24. Februar 2015

In diesem Gedenkjahr an den Beginn der systematischen Ausrottung von armenischen und anderen Christen in der Türkei ab dem 24. April 1915 finden zahlreiche Veranstaltungen zu diesem Thema statt. Durch wissenschaftliche Akribie, interkonfessionelle und internationale Besetzung mit prominenten Gelehrten zeichnete sich eine Konferenz in Bern vom 22. bis 24. Februar aus: «*Transnationale Beziehungen antiultramontaner Bewegungen im Osmanischen Reich und in Westeuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*». Dem Departement für christkatholische (d.h. altkatholische) Theologie an der Universität Bern als Veranstalter stand natürlich der «altkatholische» Widerstand gegen die Papstdogmen des Ersten Vatikanischen Konzils bei den unierten Armeniern besonders nahe. Es gelang jedoch, über diese Sonderthematik hinaus wichtige ökumenische Zusammenhänge und vor allem jene Linie in der osmanischen Religionspolitik zu erarbeiten, die von der Unterwerfung kritischer armenischer Katholiken zum gesamtarmenischen Genozid späterer Jahre führt.

Die türkische Reformbewegung «Tanzimat» förderte die Selbstverwaltung der christlichen und jüdischen Minderheiten. Sie stand daher auch der Straffung des Verhältnisses der Katholiken orientalischer Riten zu Rom durch Pius IX. und den Dogmen des I. Vatikanums von weltweitem Jurisdiktionsprimat und Unfehlbarkeit des Papstes ablehnend gegenüber. So fanden jene katholischen Armenier und auch Chaldäer, die sich der neuen «ultramontanen» Kirchenordnung widersetzen, volle Unterstützung der osmanischen Obrigkeit. Erst ab 1876, als Sultan Abdühamit II. (bis 1909) an die Macht kam, änderte sich das grundlegend. Er begann, die Rechte seiner christlichen Untertanen zu beschneiden, sodass diese auf ausländische Hilfe angewiesen waren. Bei den Orthodoxen kam diese vom russischen Zaren, bei den Katholiken vom Heiligen Stuhl, Frankreich und Österreich-Ungarn. Damit erlahmte auch der armenisch-katholische Widerstand gegen das I. Vatikanum. Doch konnte sich Rom nicht lange über diese Wende freuen. Derselbe Sultan begann 1895 mit Christenverfolgungen, besonders grausam gegen die armenischen Katholiken, was dann 1915 in den Genozid aller Armenier ausufern sollte.

Von altkatholischer Seite behandelte die Berner Kirchenhistorikerin *Angela Berlis* das Engagement für die Entstehung einer «katholischen Internationale» unter dem Motto «Katholisch, nicht ultramontan». Das war keineswegs nur ein Anliegen deutschsprachiger Theologen, sondern eine gesamtkirchliche Bewegung, die auch zu den Orientkatholiken und bis nach Indien reichte. Während *Adrian Suter* (Bern) ebenfalls aus Sicht der Altkatholiken die ekklesiologischen Aspekte dieses Widerspruchs und Widerstands darlegte, zeigte der Regensburger Kirchenhistoriker *Klaus Unterburger* auf, dass es sich beim ultramontanen Katholizismus tatsächlich um eine Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts gehandelt hat. Der frühere Limburger Diözesanarchivar *Herman H. Schwedt* konnte aus vatikanischen Archiven nachweisen, wie stark sich Pius IX. persönlich in Sachen der

Armenier engagiert hat. Auf die Haltung von Kardinal Schwarzenberg zum Vatikanischen Konzil ging aus Prag *Petr Jan Vinš* ein. *Antony Dutton* (Cheshire) erinnerte an den anglikanischen Frühökumeniker Henry Parry Liddon (1829–1890), einen besonderen Freund und Helfer der armenischen Christen im Osmanischen Reich. Von griechisch-orthodoxer Seite ging *Stefanos Athanasiou* (Bern) auf deren Lage als «Religionsvolk» (millet) sowie auf die anderen Christen unter dem Sultan ein.

Hacik Rafi Gazer von der Universität Erlangen analysierte die dem I. Vatikanum vorausgeschickte päpstliche Bulle «Reversurus» aus der osmanisch-türkischen Perspektive. Es habe auch am Bosphorus damals eine Art «Kulturkampf» wie in Deutschland gegen alles «Ultramontane» gegeben. Der Religionswissenschaftler *Hayk Martyrosyan* aus Armenien, der zurzeit ein Forschungsjahr an der Universität Erlangen absolviert, konnte aufzeigen, dass die Union mit Rom für einen Teil der katholischen Armenier nicht religiös motiviert war. Sie sahen darin einen Schritt zur Emanzipierung von «Orientalen» zu Europäern. Daher bezeichneten sie sich auch nicht mehr als Armenier, sondern «Frank», als Franken, d.h. Abendländer.

Die Initiatorin der Konferenz, *Mariam Kartashyan* aus Eriwan (derzeit in Bern), wies in ihrem Referat «The Role of the European Imperial Powers throughout the Armenian Schism in the 1870s» auch auf das bisher ziemlich unbeachtete Verhalten des Deutschen Reiches und von Österreich-Ungarn hin. Während Bismarck im Kulturkampf gegen den ultramontanen Katholizismus auch die anti-römischen Strömungen unter den unierten Armeniern durch die deutsche Gesandtschaft bei der Hohen Pforte in Istanbul unterstützen liess, versuchte der Wiener Aussenminister Gyula Andrassy die osmanischen Behörden für ein Vorgehen gegen die «Schismatiker» zu gewinnen. Seine Bestrebungen hatten dann im Einklang mit französischen Interventionen und der Religionspolitik des erwähnten Sultans Abdülhamit II. in der Türkei vollen Erfolg: Die Spaltung unter den armenischen Katholiken wurde «aussterben» gelassen.

Wo diese Faktoren wegfielen – so in der 1878 vom Berliner Kongress aus dem Osmanischen Reich an Russland übergebenen armenisch-katholischen Diözese Artvin – blieb der Widerstand gegen die vatikanische Zentralisierungspolitik nicht nur erhalten, sondern verstärkte sich sogar. Jakub Osiecki von der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau führte das auf Latinisierungstendenzen des Artviner Bischofs Hovhannes Zaccarian zurück. Erst recht von den Früchten ihrer Union mit Rom enttäuscht waren jene Armenier, die direkt dem römisch-katholischen Bischof von Tyraspol an der Wolga unterstellt wurden. Nicht einmal sonst hervorragende Leiter dieser riesigen Diözese wie Bischof Eduard von der Ropp (1851–1939) vermochten viel an diesem Sachverhalt zu ändern.

Heinz Gstrein/KNA-ÖKI vom 3.3.2015